

## **Ein tragischer Aufklärungsprozess**

„Der Stein“. Regie: Rüdiger Pape. Ensemble 7, El-De-Haus

von Hans G.

Im Mittelpunkt des von Meyenburg'schen Textes „Der Stein“ steht ein großbürgerliches Haus in Dresden. An diesem Ort spielen sich die Irrungen der jüngeren deutschen Geschichte in nuce ab. Fünf Daten markieren diese Geschichte: 1935 wird das Haus 'arisiert', indem die jüdischen Besitzer zum Zwangsverkauf erpresst werden. Im gleichen Jahr empören sich die neuen Besitzer über Steine werfende Jungnazis, die nicht mitbekommen haben, dass die jüdischen Vorbesitzer längst verschwunden sind. Einer dieser Steine wird im Garten vergraben und dient später als Symbol für eine Erinnerung, die zur Lebenslüge wird. 1945, als die Russen kommen, entzieht sich der Hausherr durch Selbstmord feige seiner Verantwortung. Aber sein Tod wird zur Legende umgedeutet: der Vater, so erzählt die Mutter ihrer Tochter, sei ein Nazigegner gewesen, dessen Großzügigkeit der jüdischen Familie zudem die rechtzeitige Flucht aus Deutschland ermöglicht habe. Zu Tode gekommen sei er beim Einmarsch der Russen durch die verirrte Kugel eines freudenfeuernden Rotarmisten. 1953 fliehen Mutter und Tochter mitsamt dieser Lebenslüge in den Westen. 1978 besuchen sie, die Tochter inzwischen schwanger, während eines DDR-Besuches auch 'ihr' altes Haus. Sie beklagen den Zustand des Hauses, um das sich die neuen Bewohner nur nachlässig zu kümmern scheinen. 1993 schließlich fällt ihnen das Haus im Zuge der Rücküberweisung wieder zu. Wieder müssen andere Bewohner das Haus verlassen.

Rüdiger Papes dichte und präzise Inszenierung erfordert volle Aufmerksamkeit, will man die von den Schauspielerinnen nur kurz vermittelten Wechsel zwischen den Daten mitbekommen. Sie spielen auf unterschiedlich hohen Podesten, die die Länge des Raumes ausmessen. Man sitzt dicht an dieser Spielstätte und schaut auf der gegenüberliegenden Wand auf Fotos, die Köln während des Bombenkrieges zeigen. Manchmal scheinen sie das Geschehen stumm zu kommentieren...

Entscheidend für die Dichte der Aufführung ist aber das intensive Spiel von Christiane Bruhn als Großmutter Witha, Bettina Muckenhaupt als ihre Tochter Heidrun, Susanne Krebs als Enkeltochter Hannah sowie Maren Pfeifer als jüdische Hausbesitzerin und DDR-Bürgerin. Erst ihr Spiel übersetzt den zuweilen etwas zu schematisch geplanten Text in eine menschliche Geschichte. Sie erzählt vom individuellen Versagen im Moment der historischen Herausforderung. So wird nachvollziehbar, wie die Flucht in die Lebenslüge zur Verdrängungsstrategie wird. Erst als die greise Großmutter zunehmend die geistige Kontrolle über die Familiengeschichte verliert, kommt langsam die wahre Geschichte zutage. Ein tragischer Aufklärungsprozess. Sehenswert.